Alhambra

Alhambra

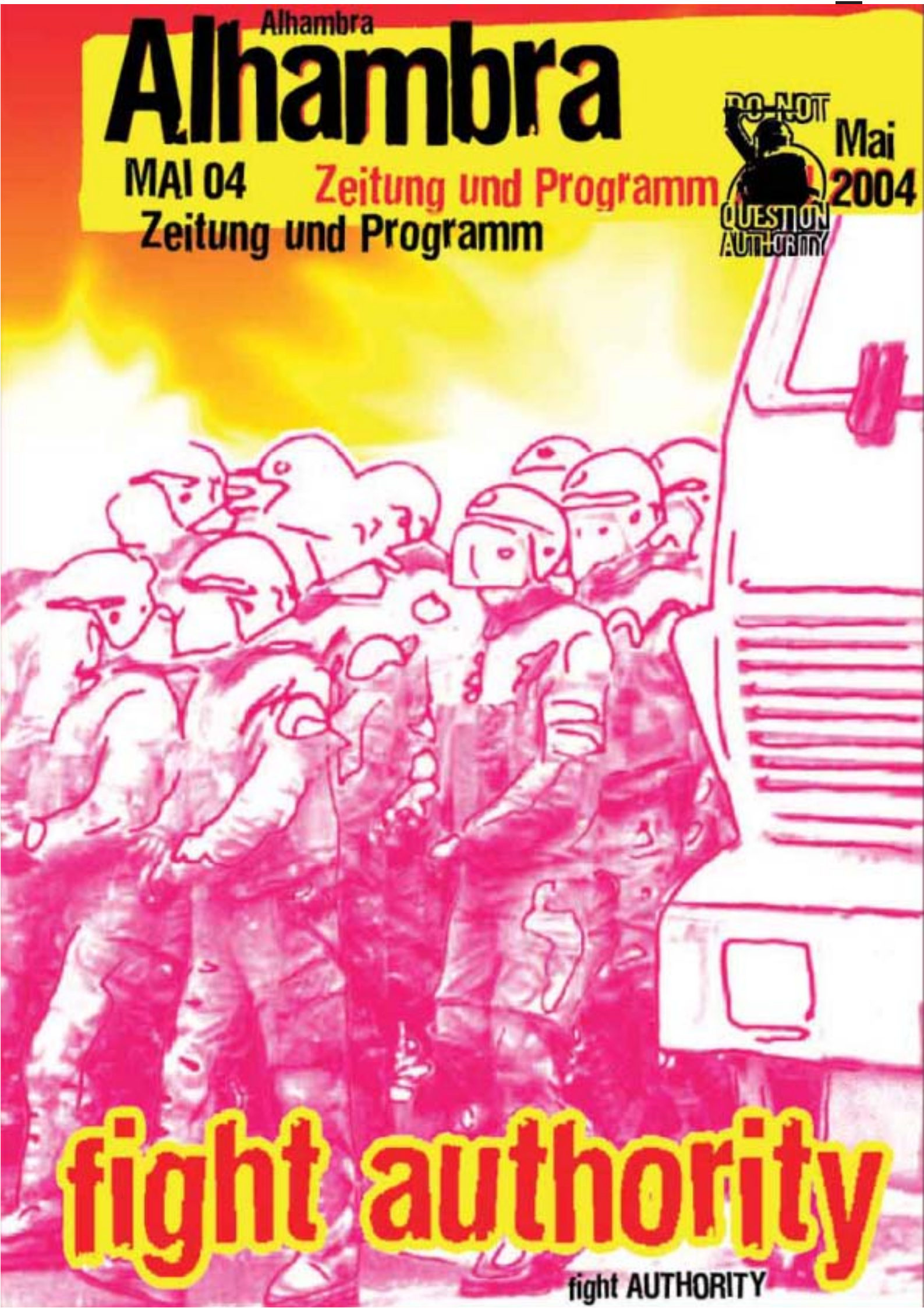
MAI 04

Zeitung und Programm

Zeitung und Programm

DO NOT QUESTION AUTHORITY

Mai 2004



fight authority

fight AUTHORITY

alhambra
- grundsätzliches -

Das Alhambra ist eines der wenigen Aktions- und Kommunikationszentren dieser Größe in der BRD, das vollkommen unabhängig von staatlicher oder kommunaler Finanzierung und auch Einflußnahme ist. Es gibt keinerlei Zuschüsse. Alle Gelder, von denen das Alhambra existiert, werden gespendet, oder durch Veranstaltungen, wie z.B. Discos eingenommen. Von den (wenigen) Spenden und den Einnahmen aus dem Getränkeverkauf wird der Unterhalt des Alhambra bestritten. Alle anfallenden Arbeiten werden von Leuten bewältigt, die das in ihrer Freizeit unentgeltlich - oft mit Streß und Nerverei verbunden - tun. Das Alhambra ist vollkommen unabhängig und selbstverwaltet. Die manchmal etwas undurchschaubaren Strukturen machen es für Außenstehende etwas schwierig, die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden, die auf Fragen antworten können. Jeden zweiten Freitag im Monat trifft sich das einzige Gremium, das über die Belange des Alhambra entscheiden kann, das „NutzerInnen-Plenum". Auf diesem Plenum sind in der Regel VertreterInnen aller Gruppen, die das Alhambra in irgendeiner Form nutzen. Hier wird Organisatorisches besprochen, also wie der Laden genutzt wird, welche Termine wofür vergeben werden etc. Wenn ihr irgendwelche Veranstaltungen im Alhambra machen, oder das Alhambra in anderer Form nutzen wollt: Das NutzerInnen-Plenum ist der einzige Ort, an dem dies besprochen und auch der entsprechende Termin vergeben werden kann.

Hermannstraße 83 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-14402 Fax: 0441-21706489
e-mail: alhambra@alhambra.de
www.alhambra.de

Spendenkonto:
LzO, BLZ 280 501 00, Kto.Nr. 000-430 397

zeitung
-unterstützerinnen-

AK Rote Rispe, AKKU, ALSO-Plenum, Alternative Liste der C.v.O.-Uni, Antifaschistische Aktion OL, Antifa-Café, Arbeitskreis Asyl, ASTA der C.v.O.-Uni, Crush Hour Concerts, DKP OL, „Dritte Welt"-Infozentrum&Laden, Donna 45, Filmriß, Gruppe Links der C.v.O.-Uni, Hochschulgruppe Ausländischer Studierender, Ini für offene Grenzen - gegen Abschiebung und Sondergesetze, Infoladen Metropole, Jazzclub Alluvium, Kampagne Mumia Abu Jamal Oldenburg, Lateinamerika-Gruppe, NaUnd e.V., Oldenburger Linke Liste (OLLI), Oldenburger Rechtshilfe, PDS - Linke Liste OL, Rosige Zeiten, SDAJ, Stachel, Wagenburg Blöder Butterpilz, zweiundvierzig,

Die einzelnen Beiträge der Alhambra-Zeitung geben nicht unbedingt die Meinung der UnterstützerInnen wieder. V.i.S.d.P.: K. Fischer

Eigentumsvorbehalt:
Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück zusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Inhalt

Vorlese-Kneipe . . . 2
fragen über fragen 3
HH: Wagenplatz auf der Hafenstr. . . . 4
CSD Nordwest . . . 10
Mittenwald . . . 12
Außer Kontrolle . . . 14
Der nützliche Islamist . . . 15
Filmriß . . . 18
Literaturseite . . . 19
Konzert: paKava It . . . 20
VA: Autonome in Bewegung . . . 21
Konzerte von crush hour . . . 22
rechtshilfecomic Teil X . . . 23

radikales text format rtf

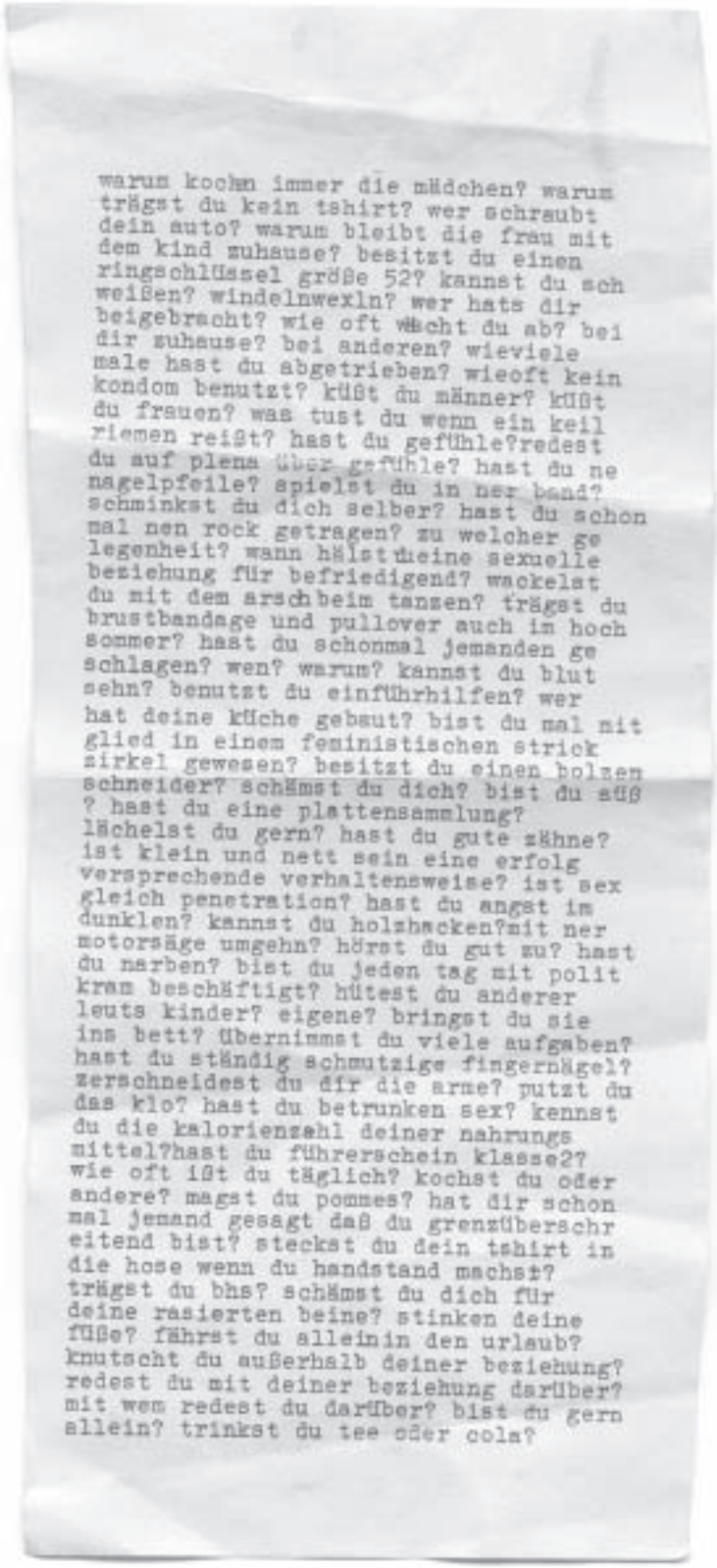
Die Vorlese-Kneipe

Die Erfolgsstory geht weiter!

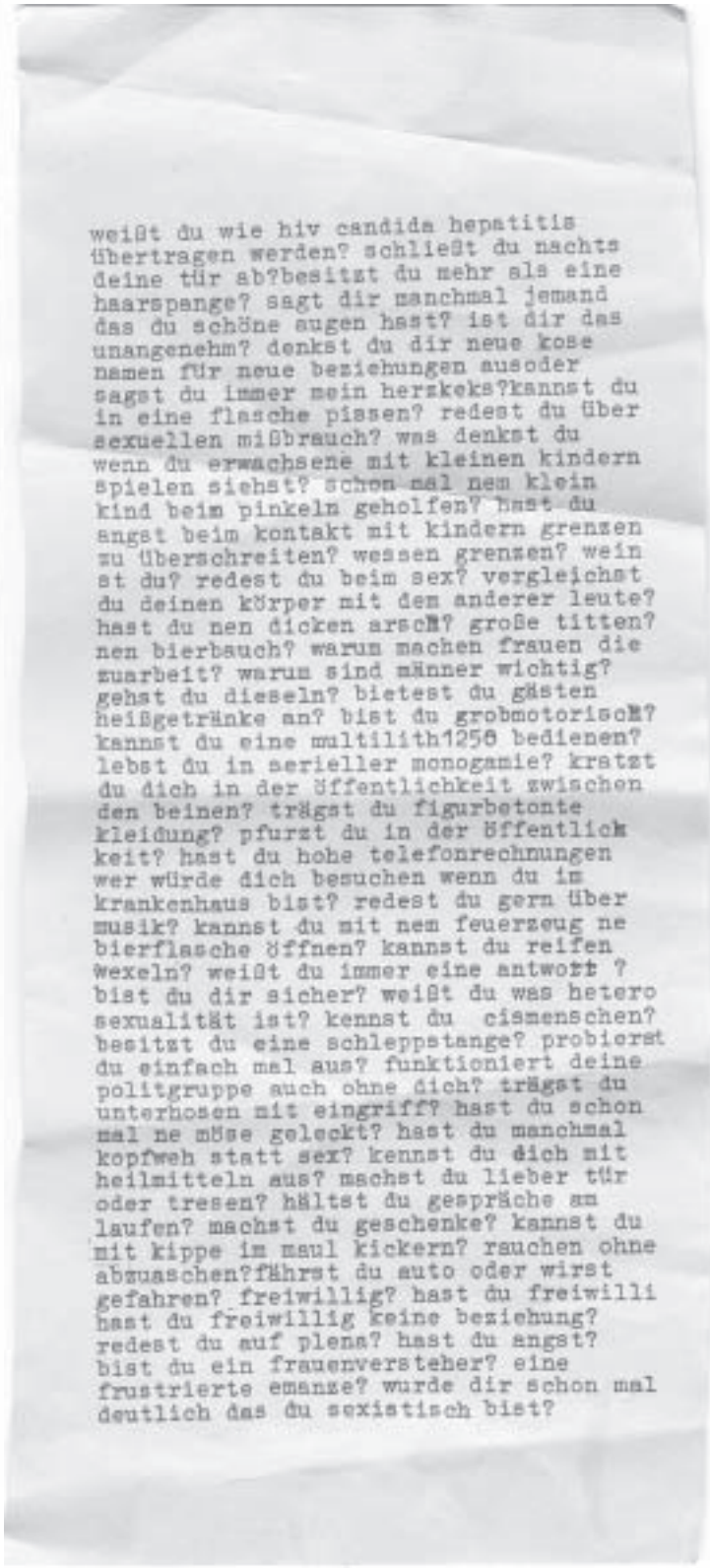
Bringt noch mehr Bücher, noch mehr VorleserInnen und Freunde mit. Wir treffen uns am Freitag, den **28. 5. 04** um 20.30 wieder im Alhambra. Mit Buchstabensuppe, Buchstabenkeksen und vielen tollen Büchern. Die Regeln sind erprobt: Du hast wieder 6 3/4 Minuten Zeit Deine Lieblingstextstelle vorzutragen, dieses Mal im Thronsessel mit Leselampe. Erlaubt ist, was Dir gefällt!
Wir freuen uns auf eure Darbietungen!

Wir machen es,
macht ihr, was ihr wollt!

fragen über fragen...



warum kochn immer die mädchen? warum
trägst du kein tshirt? wer schraubt
dein auto? warum bleibt die frau mit
dem kind zuhause? besitzt du einen
ringschlüssel größe 52? kannst du sch
weißen? windelnwexln? wer hats dir
beigebracht? wie oft wächst du ab? bei
dir zuhause? bei anderen? wieviele
male hast du abgetrieben? wieoft kein
kondom benutzt? küßt du männer? küßt
du frauen? was tust du wenn ein keil
riemen reißt? hast du gefühle?redest
du auf plena über gefühle? hast du ne
nagelpfeile? spielst du in ner band?
schminkst du dich selber? hast du schon
mal nen rock getragen? zu welcher ge
legenheit? wann hälst du eine sexuelle
beziehung für befriedigend? wackelst
du mit dem arsch beim tanzen? trägst du
brustbandage und pullover auch im hoch
sommer? hast du schonmal jemanden ge
schlagen? wen? warum? kannst du blut
sehn? benutzt du einführhilfen? wer
hat deine küche gebaut? bist du mal mit
glied in einem feministischen strick
zirkel gewesen? besitzt du einen bolzen
schneider? schämst du dich? bist du süß
? hast du eine plattensammlung?
lächelst du gern? hast du gute zähne?
ist klein und nett sein eine erfolg
versprechende verhaltensweise? ist sex
gleich penetration? hast du angst im
dunklen? kannst du holzhacken?mit ner
motorsäge umgehn? hörst du gut zu? hast
du narben? bist du jeden tag mit polit
kram beschäftigt? hütest du anderer
leuts kinder? eigene? bringst du sie
ins bett? übernimmst du viele aufgaben?
hast du ständig schmutzige fingernägel?
zerschneidest du dir die arme? putzt du
das klo? hast du betrunken sex? kennst
du die kalorienzahl deiner nahrungs
mittel?hast du führerschein klasse2?
wie oft ißt du täglich? kochst du oder
andere? magst du pommes? hat dir schon
mal jemand gesagt daß du grenzüberschr
eitend bist? steckst du dein tshirt in
die hose wenn du handstand machst?
trägst du bhs? schämst du dich für
deine rasierten beine? stinken deine
füße? fährst du alleinin den urlaub?
knutscht du außerhalb deiner beziehung?
redest du mit deiner beziehung darüber?
mit wem redest du darüber? bist du gern
allein? trinkst du tee oder cola?



weißt du wie hiv candida hepatitis
übertragen werden? schließt du nachts
deine tür ab?besitzt du mehr als eine
haarspange? sagt dir manchmal jemand
das du schöne augen hast? ist dir das
unangenehm? denkst du dir neue kose
namen für neue beziehungen ausoder
sagst du immer mein herzkeks?kannst du
in eine flasche pissen? redest du über
sexuellen mißbrauch? was denkst du
wenn du erwachsene mit kleinen kindern
spielen siehst? schon mal nem klein
kind beim pinkeln geholfen? hast du
angst beim kontakt mit kindern grenzen
zu überschreiten? wessen grenzen? wein
st du? redest du beim sex? vergleichst
du deinen körper mit den anderer leute?
hast du nen dicken arsch? große titten?
nen bierbauch? warum machen frauen die
zuarbeit? warum sind männer wichtig?
gehst du dieseln? bietest du gästen
heißgetränke an? bist du grobmotorisch?
kannst du eine multilith1250 bedienen?
lebst du in serieller monogamie? kratzt
du dich in der öffentlichkeit zwischen
den beinen? trägst du figurbetonte
kleidung? pfurzt du in der öffentlich
keit? hast du hohe telefonrechnungen
wer würde dich besuchen wenn du im
krankenhaus bist? redest du gern über
musik? kannst du mit nem feuerzeug ne
bierflasche öffnen? kannst du reifen
wexeln? weißt du immer eine antwort ?
bist du dir sicher? weißt du was hetero
sexualität ist? kennst du cismenschen?
besitzt du eine schleppstange? probierst
du einfach mal aus? funktioniert deine
politgruppe auch ohne dich? trägst du
unterhosen mit eingriff? hast du schon
mal ne möse geleckt? hast du manchmal
kopfweh statt sex? kennst du dich mit
heilmitteln aus? machst du lieber tür
oder tresen? hältst du gespräche am
laufen? machst du geschenke? kannst du
mit kippe im maul kickern? rauchen ohne
abzuwaschen?fährst du auto oder wirst
gefahren? freiwillig? hast du freiwilli
hast du freiwillig keine beziehung?
redest du auf plena? hast du angst?
bist du ein frauenversteher? eine
frustrierte emanze? wurde dir schon mal
deutlich das du sexistisch bist?

gute zeiten: pünktlich gewesen!

Hamburg: Neuer Wagenplatz auf der Hafenstraße
Berichte aus Indymedia vom 24.4.04

Seit heute morgen, 7 Uhr, wird auf der Hamburger Hafenstraße ein neuer Bauwagenplatz errichtet. Unter dem Motto „Einmal im Leben pünktlich sein“ sind aus ganz Deutschland und mehreren europäischen Ländern über 100 LKWs und Bauwagen angereist, um die Hafenstraße zu besetzen. Die Polizei wurde von der seit Monaten geplanten Aktion vollkommen überrascht.

Seit dem Beginn des Hamburger Schwarz-Schill Senats vor zweieinhalb Jahren stehen Bauwagenplätze ganz oben auf der Abschussliste der rechten Stadtregierung. Die Räumung der Bambule im November 2002 löste allerdings eine Protestwelle aus, wie es sie in Hamburg seit vielen Jahren nicht gegeben hatte.

Die für April 2004 geplante Räumung des Wagenplatzes Henriette war aufgrund der Proteste schon nicht mehr so einfach möglich. Für eine Aktionswoche wurde bundesweit mobilisiert, und dies zeigte Wirkung: Bürgermeister Ole von Beust sprach für den Platz eine vorläufige Duldung für weitere 18 Monate aus.

Mit der heutigen Besetzung geht die Bauwagenbewegung endgültig in die Offensive. Seit mehreren Monaten wurde für eine große Besetzungsaktion in Hamburg mobilisiert, und über 100 LKWs, Wohnmobile und Bauwagen hatten sich angekündigt, einschließlich mehrerer WagenbewohnerInnen aus anderen europäischen Ländern. Nicht kleckern, sondern klotzen, scheint das Motto der Aktion zu sein: Statt einer kleinen Platzbesetzung gelang eine massenhafte Besetzung fast der gesamten Hafenstraße.

Gleichzeitig mit der Besetzung der Hafenstraße wurde im Karolinenviertel ein Haus besetzt. Diese Aktion thematisierte den Leerstand und den Abriss von Wohnraum in Hamburg und setzte sich in direkten Bezug zur Aktion an der Hafenstraße.

Die BewohnerInnen der Häuser St.Pauli Hafenstraße hingen Solidaritäts-Transparente auf und beschallten die Straße mit netter Musik. Gleichzeitig wurde unten auf der Straße Essen ausgegeben, und ein Straßenfest begann.

Polizei wurde eine Stunde nach der Besetzung in der Gegend rund um die Hafenstraße zusammengezogen, sperrte die Straße ab, und

beschränkte sich zunächst auf die Beobachtung der Szenerie. Drei Stunden nach der Besetzung begannen sie mit der Räumung des neuen Wagenplatzes. LKWs, Wagen und Wohnmobile werden einzeln aufgebrochen und weggefahren. Dabei geht die Polizei äußerst gewalttätig vor, beschädigt die Wagen und setzt Schlagstöcke und Tränengas gegen die protestierenden BewohnerInnen und UnterstützerInnen vor. Auf die von den BesetzerInnen angebotenen Verhandlungen gehen Polizei und Senat nicht ein.

Aussage eines Menschen, dessen Wagen gerade von der Polizei weggeschoben wird: „Es handelte sich um eine friedliche, wenn auch zuerst unangemeldete Demonstration, bei der wir uns mit unseren Wohnungen versammelt haben. Das brutale Vorgehen zeigt die Unfähigkeit des Hamburger Senats eine politische Lösung zu finden."

Trotz der Räumung, die immer noch andauert und mehrere Stunden dauern wird, wird die Tatsache als Erfolg gewertet, dass es überhaupt möglich war, eine Besetzung in diesem großen Ausmaß durchzuführen.

Chronologie:

6:45: Die Besetzung beginnt der Hafenstraße beginnt. Etwa 100 Wagen sind angereist. Die Polizei ist ahnungslos. **9:00**: Polizei wurde um die Hafenstraße zusammengezogen und fordert die BesetzerInnen zum Verlassen der Straße auf. **10:00**: Die Polizei ist auf die Verhandlungsangebote der BesetzerInnen nicht eingegangen, hat schweres Gerät aufgefahren und beginnt mit der Räumung. **10:44**: Polizei räumt und geht dabei äußerst gewalttätig vor, zerstört teilweise die Wagen und LKWs, setzt Knüppel und Tränengas gegen BewohnerInnen und UnterstützerInnen ein. **11:18**: Die Polizei bricht weiter Wagen durch Einschlagen der Scheiben auf. Die Zündung wird kurz geschlossen. Laut Anwalt der WagenbewohnerInnen weigert sich der Senat jegliche Verhandlungen zu führen. **12:00**: Menschen beginnen sich für Eine spontane Solidemo in der Feldstraße zu sammeln. **12:24**: 50 Leute sind auf der Feldstrasse und blockieren den Verkehr, in der Hafenstrasse befinden sich etwa 40 im Polizeikessel. **12:29**: Die Solidemo bewegt sich durch die Wohlwillstrasse in Richtung Kiez. **12:39**: Die Demo läuft über die Reperbahn, Kastanienallee. Es sind ca. 200 Leute **12:57**: Die Demo in der Kastanienallee wurde gekesselt, die Polizei verlangt einen Verantwortlichen **13:10**: Polizei geht weiter mit grosser Härte im Kessel Hafenstrasse vor. Weiter werden Fahrzeuge beschädigt obwohl Besitzer vor Ort sind und Hilfe anbieten. **14:34**: Die Wagen in der Hafenstrasse sind mittlerweile fast alle geraeumt, bzw. konnten einige sich freihandel mit der Auflage eine Bannmeile einzuhalten. Die Polizei beginnt sich zurückzuziehen. Die Beschädigungen halten sich wohl bei den meisten Wagen in Grenzen. Ein Wagen wurde stärker beschädigt. **14:38**: In St.Pauli sind an vielen Orten Leute unterwegs. Eine kleine Spontandemo wurde am Hein-Koellisch-Platz von Polizeieinheiten eingeholt.

schlechte zeiten: hamburger schule.

ein erlebnisbericht von der räumung

nachdem der erste teil des morgens mit einem glorreichen 1:0 für uns geendet hat, haben es sich die kobs nicht nehmen lassen, uns noch mal zu zeigen, wer der stärkere ist. die „verhandlungen" bestanden aus den 2 alternativen: entweder alle fahren einzeln raus, personen und karren werden durchsucht, alle kriegen ne anzeige und dürfen fahren. wenn sie sich dann irgendwo wieder zusammenfinden werden sie eingesackt. das zweite „angebot" bestand aus dem, was am ende auch passiert ist: abräumen von allen leuten und allen LKW. die besetzerInnen wurden nach und nach zwischen den karren zurückgedrängt, unter massivem einsatz von pfefferspray und schlagstöcken. die natürlich immer schön unauffällig, damit es nicht so viele unangenehme bilder gibt. auch getreten wurde kräftig, und wenn jemensch zu boden ging, wurde oft noch auf die draufgehauen, die dem menschen helfen wollten. die wasserwerfer wurden zwar bedrohlich nahe herangefahren und ihr einsatz angedroht, sie wurden aber definitiv nicht eingesetzt, auch wenn das in vielen zeitungen und im netz behauptet wurde.

alle die sich nicht rechtzeitig in eines der häuser geflüchtet hatten, wurden eingekesselt. als dann die besetzerInnen eingekesselt waren, gab es erstmal keine derartige brutalität mehr. es hat aber auch keinE besetzerIn mehr den versuch gemacht, sich irgendwie zu wehren. dann wurde der gesamte kessel eingesackt und mitgenommen.

nach der ingewahrsamnahme gab es teilweise die übliche schikane (mit gefesselten händen stundenlang nicht auf die toilette lassen, bis einige frauen in den bus pissen mussten, blöde sprüche en masse, aber soweit ich weiß keine so brutale gewalt wie noch kurz zuvor). andere bullen waren aber auch freundlicher, und viele waren sichtlich beeindruckt von der

meisterInnenleistung am frühen morgen. es war richtig schwer, den bullen nicht auf die nase zu binden, wie wir es geschafft haben, eine riesige wagenburg unbemerkt mitten in die hamburger city zu zaubern, aber: anna und arthur und alle andern haltens maul, auch wenns schwer fällt.

die bullen (und bullinnen) haben auch beim entfernen der ellis nicht mit brutaler gewalt gespart. teils wurden sie abgeschleppt (einen schönen gruß an den ADAC, der mal wieder ein paar gründe für einen austritt geliefert hat), teils wurden die LKWs von den bullen selber gefahren, wobei sie oft noch einiges geschrottet haben. erst waren die meisten karren zugesperrt, um es den kobs nicht zu leicht zu machen. als dann klar wurde, dass die bullen einfach die scheiben der abgesperrten autos einschlugen, haben sich die meisten doch noch schnell entschlossen, ihre autos aufzuschließen. trotzdem hatten die bullen noch genug zu zerstören: lenkradschlösser wurden mit hammer und meissel aufgebrochen, lenkungen beim abschleppen demoliert und wohnräume verwüstet.
nach einiger zeit haben die bullen und die beteiligten abschleppdienste einen gang zurückgeschaltet, nachdem sie darauf hingewiesen wurden, dass ihr vorgehen gut dokumentiert wurde und sie mit anzeigen zu rechnen haben. alles in allem gab es weniger schäden, als es erst den anschein hatte.

trotzdem wird das ganze eine teure sache: wenn die nicht geringen kosten, die durch zerstörungen und abschleppen entstehen, auf 100 karren hochgerechnet werden, kommen schnell ganz schön große summen zusammen. dazu kommen noch die zu erwartenden prozesskosten und strafen. mal wieder wird der staat versuchen, uns den widerstand so teuer wie möglich zu machen.

deshalb: spendet bitte unter dem stichwort „pünktlich sein“ an die

oldenburger rechtshilfe,
kto. 100-006 154
bei der LzO
Bankleitzahl: 28050100

tut gut: soliaktionen

Engel mit Goldflügel und Gesichtsschutz bringen das Transparent an

erklärung zur besetzung:

Schöner Wohnen für alle! In Hamburg wohnen heißt, hohe Mieten für schlechte und kleine Wohnungen zu zahlen, während gleichzeitig ganze Häuser leerstehen und wie in der Trommelstraße in St. Pauli unbewohnbar gemacht werden. In Hamburg wohnen heißt, ständig mit der Räumung des eigenen Bauwagenplatzes rechnen zu müssen, obwohl es genügend freie Flächen gibt. In Hamburg zu wohnen heißt, daß tagtäglich nicht das Recht auf kostenlose und schöne Wohnungen für alle, sondern die Interessen von Saga und Immobilienmaklern zum Ausgangspunkt genommen werden. Das muß nicht so bleiben. In Hamburg wohnen kann heißen, Wohnungen still zu besetzen, kollektiv die Miete zu verweigern, sich gegen Zwangsräumungen zu wehren und offen Häuser und Plätze zu besetzen. Deshalb haben wir heute das Haus in der Karolinenstraße 27 besetzt. Wir solidarisieren uns mit allen alten und neuen Bauwagenplätzen in Hamburg. Dies ist erst der Anfang.

Leerstand besetzen!

Wagenplätze durchsetzen!

Hamburg umsonst!

Braunschweig rockte!
Soli 25.04.2004 11:07
Gestern haben sich wohl so ab 22 Uhr ca. 40 Leute zu einer vermummten Spontan-Demo getroffen. Dabei gingen mehrere Scheiben zu Bruch. Ein Mercedes wurde komplett entglast! In der Zeitung oder Polizeipresse müsste bestimmt was stehen, obwohl null Bullen gesehen wurden.

Aus Celle war ähnliches zu hören.

Transparent in der Hafenstraße

Kleine Soli-Aktion in Oldenburg:

In Oldenburg wurden zwei größere Transpis („Solidarität mit den Aktionen in Hamburg“ und „Wagenplätze durchsetzen!“) auf dem zentralen Rathausmarkt aufgehängt. Die Transpis sind mindestens bis zum nächsten tag hängengeblieben.

alle infos von indymedia

tut weh: presseschau

Bambule-Blamage

150 Chaoten rotten sich zusammen, und die Hamburger Polizei bekommt NICHTS mit...

Um die Chaoten-Sperrung zu stürzen, brauchte es fast 100 Becher – viele von ihnen hatten eigentlich frei

Diese Chaotin beschimpfte die Polizei

▲ Die Hafenstraßen-Bewohner freuten sich über die Chaoten-Demo vor ihrer Haustür

Von STEFAN SCHNEIDER

St. Pauli – **95 Bowagen, 150 Chaoten und ein Ziel: die Hamburger Polizei bis auf die Knochen zu blamieren. Es ist ihnen gelungen...**

Kaum zu glauben, aber wahr: Unsere Polizei war am Wochenende so damit beschäftigt, ein paar Fußballfans aus Köln zu beobachten, dass die Herren Uniformierten der überaschten, wie ein gottverdammter Demonstrationszug auf die Stadt zumarschierte.

Aber der Reihe nach. Am Sonnabend Nachmittag spielte der HSV gegen Köln – und weil man bekanntlich nie weiß, was Fußballfans so vornehmen, verdoppelten die Beamten ab Freitag rund um die Reeperbahn ein Riesengebiet. Schließlich jungen Männern Platzverbote, stellten sogar eine Kneipe.

Jeder überzeugte sich, dass ein gigantischer Bambule-Konvoi auf die Stadt zurollte: Bowagen aus dem gesamten Bundesgebiet, aus Holland und Liechtenstein schafften es unbemerkt in unsere Stadt zu gelangen. Punkt 6.45 Uhr standen 95 Bowagen samt ihrer Bewohner auf der Hafenstraße und legten die Straße lahm.

Bierflaschen wurden geworfen, Hooligans kreisten in der johlenden Menge. Schnell gesellten sich Autonome aus den Hafenstraße-Häusern dazu, begrüßten ihre Gesinnungsfreunde mit Beifall: „Toll, wie ihr das geschafft habt. Das hätten wir hier nicht besser machen können."

Reserve-Einsatzkräfte waren dann informiert, viele Beamte mussten ihren freien Tag streichen.

Als die Polizeiführung um 10.06 Uhr endlich ihre Beamte zusammengetrommelt hatte, wurde gerade Alle Bowagen abgeschleppt, 104 Personen in Gewahrsam genommen. Um 15.15 Uhr rollte der Verkehr wieder – nach 8½ Stunden Vollsperrung!

Vize-Polizeipräsident Michael Dietz: Noch 8½ Stunden hatte er die Hafenstraße gesperrt

Vize-Polizeipräsident Michael Dietz: Noch 8½ Stunden hatte er die Hafenstraße gesperrt

Einer von 150 Chaoten, der mit seinem Bowagen zur Demo nach Hamburg gekommen war

Um Bowagen abzuschleppen, musste die Polizei mit Fenster einschlagen

43

In den Bahntoren gab es schwere Sta...

Bild HAMBURG

So fing es vor neun Jahren an...

Am 11. Juni 1994 knallten in der Ziegelhofstraße 83 in Oldenburg die Korken. An diesem Tag wurde das „NA UND Lesben- und Schwulenzentrum" eröffnet. Mitten in die Feier platzten ein paar aufgebrachte VertreterInnen der linksautonomen, lesbisch-schwulen Initiative SUSPEKT, die von einer unglaublichen Geschichte aus Bremen berichteten. Was war passiert?
Obwohl es schon 1979 in Bremen einen CSD gab (einer der ersten in Deutschland überhaupt!), gab es in den Folgejahren keine weiteren CSDs. 1994 gründeten dann einige Privatleute in Bremen den Verein „Christopher Street Day" und organisierten, mithilfe der Sponsoren „West" und „Prinz" sowie einiger Szenegastronomen, aber praktisch unter Ausschluss der ortsansässigen Vereine einen CSD für den 11. Juni. Kurz vor der Veranstaltungen erhielten dann die Vereine dazu Einladungen. SUSPEKT lehnte erst eine Teilnahme ab, überlegte es sich dann aber doch anders. Man wollte, wie man in der TAZ verlauten ließ, „diesen Kommerz-Karneval stören". Mit einem Wagen, bestückt mit Megaphon und provozierenden Flugblättern, in denen u.a. die Kommerzialisierung des CSD und der CSD-Verein kritisiert wurden, wollte man sich in den Zug der geschätzten 200 TeilnehmerInnen des Umzuges einreihen. Der CSD-Verein ließ den Wagen jedoch durch die Polizei entfernen.
In den nächsten Wochen gab es deswegen hitzige Debatten und viel Kritik an der Polizeiaktion. SUSPEKT lud daraufhin VertreterInnen verschiedenster Vereine und Gruppen aus dem Nordwesten zu einer Diskussionsrunde ein mit der Absicht, für 1995 einen CSD zu organisieren. Dieser sollte betont politisch und nichtkommerziell sein und „gegen Diskriminierung, Ausgrenzung und Neofaschismus" sein. Bei NA UND machte sich, getragen von der Euphorie der Zentrumseröffnung, der Gedanke breit, den CSD nach Oldenburg zu holen nach dem Motto: „650 Jahre Oldenburg, 10 Jahre NA UND und ein Jahr Zentrum". Gleichzeitig schrieb die „Männerfabrik" aus Oldenburg alle örtlichen Vereine an. Durch den Kölner CSD beeindruckt, wünschte man(n) sich auch einen CSD für Oldenburg, wobei die „Männerfabrik" vor allem an ein Straßenfest dachte: „Es würde verschiedensten Gruppen die Möglichkeit bieten, sich und ihre Arbeit in einem Rahmen von Vergnügen und Unterhaltung vorzustellen."
In den nächsten Wochen nahm das Projekt im Rahmen diverser Organisationssitzungen immer konkretere Formen an. Am Ende des Jahres war dann der erste „CSD Nordwest" beschlossene Sache. Bis heute sind die wichtigsten Elemente des ersten CSD beibehalten worden:

- Beteiligung aller Gruppen und Vereine am Organisationsprozess
- Veranstaltungswochen im gesamten Nordwesten vor dem eigentlichen CSD-Tag
- Demo/Parade mit abschließender Kundgebung und einem Straßenfest
- Finanzierung des Projektes u.a. durch Zuschüsse von Vereinen und der Herausgabe eines Programmheftes
- KEINE SponsorInnen

Ursprünglich war geplant, die Parade in den Folgejahren auch in Bremen, Wilhelmshaven oder Emden stattfinden zu lassen, doch der Erfolg der CSD-Premiere in Oldenburg führte dazu, dass alle beteiligten Vereine, auch aus Bremen, für Oldenburg als kontinuierlichen Austragungsort für Demo/Parade und Abschlussfest plädierten.
Mit der Entscheidung für Oldenburg verlagerte sich auch die eigentliche Organisation in die Huntestadt. War auch die Beteiligung aller Vereine wichtig, blieb der „Kleinkram" doch bei NA UND im neuen Zentrum hängen. Und hier musste einiges an Pionierarbeit geleistet werden: Wie reserviert man den Schlossplatz? Wo meldet man die Demo an? Wo kriege ich eine Bühne samt Technik, RednerInnen und Kulturprogramm her? Werden die Programmhefte rechtzeitig fertig und geht das mit den Finanzen gut? Strom und Wasser müssen auch auf dem Schlossplatz vorhanden sein. Ach ja: man braucht ja auch Klos!
Als dann der Juni kam, präsentierte sich der Nordwesten tatsächlich sehr schwul-lesbisch: Mit der „Pink Party" in Bremen starteten die Wochen, in Emden gab es den „Abend zum anderen Ufer", bis heute fester Bestandteil des CSD Nordwest, und dazu kamen etliche kulturelle, politische und Partyveranstaltungen. Oldenburg aber dämmerte ein erhabener Tag: Am 24. Juni startete um 12 Uhr die erste CSD-Demo/Parade in Oldenburg. Zwischen 500 und 800 Lesben und Schwule nahmen das Motto „Verstecken gilt nicht" ernst und gingen auf die Straße. Verglichen mit heute sicher nicht viele, aber damals kostete es sicher mehr Mut, zum CSD zu kommen und sich öffentlich als Lesbe oder Schwuler zu zeigen, zumal man ja nicht wusste, ob die Veranstaltung gut gehen würde. Aber: Es ging gut, die Stimmung war riesig, und das, obwohl lediglich die Männerfabrik einen Wagen mit laut wummernder Musik aufgeboten hatte. Die Stimmung auf dem

Schlossplatz während der Abschlusskundgebung war ebenfalls großartig. Maßgeblich dazu beigetragen hatte vor allem die Sängerin Montana Falvini, gewissermaßen der „Star" des ersten CSD. Die Resonanz in der lokalen Presse war überraschend gut, und die VeranstalterInnen konnten mit dem Ergebnis recht zufrieden sein.
1996 setzte man das Konzept fort. Motiviert vom Erfolg des ersten CSD Nordwest gab es jetzt auch mehr freiwillige HelferInnen, und da man bei der Organisation 1995 einige Erfahrungen gesammelt hatte, konnte man 1996 mit etwas mehr Routine und Gelassenheit arbeiten. 1996 wurden bei der Parade auch erstmals mehr als tausend TeilnehmerInnen gezählt. Es zeigte sich allerdings nach dem CSD 96, dass man organisatorisch bei NA UND an die Grenzen des Machbaren gestoßen war. So folgte man dem Vorbild verschiedener Großstädte und gründete einen eigenen Verein für die Ausrichtung des CSD: Am 7. Januar 1997 wurde LuST e.V. gegründet.
Der Rest ist Geschichte. Inzwischen wird der CSD vor allem in Oldenburg durch Politik und Wirtschaft als wichtig wahrgenommen. LuST ist es gelungen, eine Reihe erfolgreicher Veranstaltungen (z.B. die „Nacht der kleinen Künste") zu kreieren. Das lokale Fernsehen berichtet seit einigen Jahren vom CSD Nordwest. Die TeilnehmerInnenzahl der Parade ist längst bis zu 20000 angewachsen, ebenso stieg der Lärmpegel der diversen UMTS-UMTS-Discowagen, deren Lärm allerdings die politische Botschaft des Christopher Street Day zu übertönen droht. Wir sollten aber nie vergessen, dass der CSD in erster Linie keine schwule Loveparade, Open-Air-Disco oder Riesenparty ist. Sondern eine Demonstration von Schwulen und Lesben für ihre Rechte, für Emanzipation, gegen Sexismus, Rassismus, Nationalismus und Faschismus. Oder wie es SUSPEKT auf ihrem Flugblatt vom 11. Juni 1994 formulierten:
„Lesbisch- und Schwulsein ist nicht nur Freizeitgestaltung!"

carsten

RosigeZeiten

beide Artikel aus der RoZ Nr. 91

FrauenLesben und Trans- Aktion

... für den CSD NordWest 2004

Immer wieder stellt sich – nicht nur – uns die Frage, wie politisch der CSD eigentlich (noch) ist, wie politisch er sein sollte und welche Politik dort gemacht wird. Ist es tatsächlich genug, einmal im Jahr auf die Straße zu gehen und einem (heterosexuellen) Publikum zu präsentieren, daß Homosexualität Spaß macht? Und welche Homosexualität ist es eigentlich, die scheinbar so bunt daherkommt? Läßt sich Party und Politik einfach so verbinden – bzw. trennen?

In Diskussionen um die politische Bedeutung und Aussage des CSD wird häufig in Spaß und Politik getrennt.
Eine gar nicht so seltene Kritik lautet, daß der 'Spaß-CSD', auf dem laute Musik und bunte Kostüme breiten Raum einnehmen, keine politische Aussage hätte. Dem ist allerdings nicht so. Denn auch diese Inszenierung von lesbisch und schwul sein und insbesondere ihre Darstellung in den Medien ist eine politische Aussage. Der CSD prägt das Bild von homosexuellem Leben in den Teilen der Gesellschaft, die selbst nicht homosexuell sind und sich kein 'eigenes Bild' machen.
In der Regel treten auf dem CSD direkte politische Forderungen, die über das Partymachen hinausgehen, aber auch Lesben und Schwule, die nicht der Erwartung an Spaß folgen, in den Hintergrund. Damit bleibt allein das Bestreben, genormte Homosexualität in die bestehende Gesellschaft zu integrieren. Beispielsweise wurde die Diskussion um die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften reduziert auf die Forderung nach der Homo-Ehe, einer Institutionalisierung nach dem Vorbild gesellschaftlicher Normalität. Alle Lebensformen, die nicht dieser normativen Vorstellung entsprechen – Mehrfach-PartnerInnenschaften, PartnerInnenschaften mit Intersexuellen und Transgender-Personen, etc. – fanden in dieser Forderung keinen Raum. Auch an dem diesjährigen Motto 'Sich regen bringt Segen' wird deutlich, daß es dem Mainstream der Schwulen/Lesben-Bewegung nicht darum geht, bestehende gesellschaftliche Institutionen – hier die christliche Kirche – zu hinterfragen. Es scheint nicht relevant zu sein, daß dieses Motto viele Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*-Personen etc. nicht anspricht, da sie entweder eine andere als die christliche Religionszugehörigkeit haben oder 'Ungläubige' sind. Eine Kritik an der Institution Kirche findet hier keine Reflexion.
Generell wird die seit Jahren vom CSD gemachte Identitätspolitik, die sich auf die Forderung nach gleichen Rechten für Lesben und Schwule – in einer scheinbaren Normalität lesbischer und schwuler Lebensweisen – und damit auf eine gesellschaftliche Integration beschränkt, selten hinterfragt oder kritisiert.

Dies alles ist Politik, allerdings nicht die, die wir uns für den CSD NordWest wünschen.
Denn mit dem Versuch, sich als lesbisch oder schwul in die gesellschaftliche Normalität einzufügen, werden alle lesbisch/schwulen – und andere - nicht-normative Lebensformen ausgegrenzt. Dies steht einer queeren Politik entgegen, wie sie insbesondere in den USA entwickelt wurde und die sich explizit als Kritik an (hetero-)normativen Herrschaftsstrukturen versteht. Während im englisch-sprachigen Raum 'queer' als politischer Begriff verstanden wird, der die verschiedensten, einer strikten Heterosexualität und Hetero-normativität entgegenstehenden Identitäten einschließt, verbindet sich queer hierzulande fast automatisch mit nachfolgenden Wörtern wie Party oder Disco. Auch die bundesdeutschen CSDs verstehen sich häufig in diesem Sinne als queer. Zwar haben nicht-normative Lebensformen, beispielsweise transgender Personen, Raum auf dem CSD, werden jedoch in der Regel auf die Glamour-Queen, inzwischen auch auf den einen oder anderen drag king oder Transmann reduziert. Diese Identitäten, die einer Heteronormativität widersprechen, werden nicht thematisiert, nicht repräsentiert und damit verschwiegen und unsichtbar gemacht. Auch das ist eine Form der politischen Äußerung.

Dieser Art der impliziten, Normalität reproduzierenden Politik des CSD wollen wir etwas entgegensetzen.
Unser Ziel ist es, auf dem CSD sowie im Vorfeld, eine kritische Politik zu diskutieren, die sich nicht darauf beschränkt, Lesben und Schwule als 'normal' zu konstruieren sondern Lebensformen und Identitäten einen Raum zu geben, die auf eine Veränderung der heteronormativen Gesellschaft hinwirken.
Dazu suchen wir noch Menschen – wobei alle Geschlechter und Geschlechtervariationen willkommen sind –, die Ideen einbringen und mit uns Konzepte finden, die Politik und Spaß – daran – verbinden. Frei nach dem Motto:
Party, Politik und Revolution!

CSD mal anders

Die Mörder sind unter uns

Schluss mit dem Pfingsttreffen der Gebirgsjäger in Mittenwald/Bayern

Traditionspflege in Mittenwald

Seit 1952 treffen sich alljährlich zu Pfingsten Veteranen der Wehrmachtseinheiten im Schulterschluss mit aktiven Bundeswehrsoldaten in Mittenwald, um eine der größten soldatischen Feiern Deutschlands zu begehen. Unterstützt von der Bundeswehr, gehuldigt durch Kranzniederlegungen des Verteidigungsministeriums und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung.
Es wird der gefallenen Kameraden und ihrer anständigen Pflichterfüllung gedacht und der Mythos vom Kampfes- und Opfermut der Wehrmachtssoldaten genährt. Es wird eine Traditionspflege betrieben, die eine Verdrehung des Verhältnisses von Opfern und Tätern verfolgt, die die kriegerischen Handlungen der Soldaten verherrlicht und die Verbrechen verharmlost, leugnet oder als notwendige Kriegshandlungen umdeutet. Organisiert und ausgerichtet werden die Feiern vom Traditionsverband „Kameradenkreis der Gebirgstruppe", der sich 1952 gründete.

„Ich würde gern einen der Soldaten finden und ihn fragen, warum hast du das getan?"
Diese Frage stellte Christina Dimou, Überlebende aus dem griechischen Dorf Kommeno, als sie Pfingsten 2003 an den Protestveranstaltungen gegen die Traditionspflege der Gebirgsjäger in Mittenwald teilnahm. Als 13-jähriges Mädchen hatte sie erleben müssen, wie im August 1943 ihr Dorf Kommeno in Nordgriechenland von einer Wehrmachtseinheit zerstört wurde und 317 Menschen erschossen wurden.
Die tätige Wehrmachtseinheit war die 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 der 1. Gebirgsjägerdivision aus Mittenwald gewesen.

In dem idyllisch anmutenden Städtchen Mittenwald in Bayern, das damals und heute Stationierungsort der Gebirgsjägereinheit war und ist, scheint seitens der Bevölkerung niemand Fragen zu haben – seit Jahrzehnten nicht!

Auf Fragen sowie auf die seit zwei Jahren stattfindenden Protestveranstaltung reagieren die Mitglieder der Traditionsgemeinschaften und der Großteil der Bevölkerung mit Antworten, die sich in einem gruseligen Ordnungsdenken verlieren. Als die jahrzehntelange Ruhe des Traditionstreffens zu Pfingsten 2002 von einigen Personen durch Protest und mit der Aufforderung unterbrochen wurde, u.a. der griechischen Opfer der deutschen Gebirgsjäger zu gedenken, reagierten die ausgebildeten Kämpfer – Veteranen und Bundeswehrsoldaten vereint – mit gezielten Kniestößen und Fausthieben. Alte Veteranen verwandelten ihre Krückstöcke rasant zu Schlagstöcken. Der Wunsch nach Säuberungsaktionen und Entsorgungsphantasien wurden Pfingsten 2003 angesichts der Proteste vor laufender Fernsehkamera ausgesprochen:

Blutige Vergangenheit

Das von den Gebirgsjägern der Wehrmacht begangene Massaker in dem griechischen Dorf Kommeno am 16.August 1943 war kein Einzelfall; zum Katalog der Gebirgsjäger-Verbrechen gehört auch die Erschießung von ca. 5.000 italienischen Kriegsgefangenen auf der griechischen Insel Kephallonia im September 1943. Die Blutspur schwerster Kriegsverbrechen dieser Eliteeinheit zieht sich über Finnland, die heutige Ukraine, Jugoslawien, Italien, Frankreich bis nach Griechenland. „Sühnemaßnahme" und „Vergeltungsaktion" lautete die kriegspropagandistische Rechtfertigung, mit der die deutschen Gebirgsjäger Zivilisten ermordeten, plünderten und die Dörfer niederbrannten und zerstörten. Im Gefechtsbericht zu dem Massaker in Kommeno hieß es später: „Beute: etwa 150 tote Zivilisten, 16 Stück Großvieh, 1 LKW, 5 italienische Karabiner, eine italienische MP."

Keine Verurteilung der Täter

Wie es zu den „erbeuteten 150 toten Zivilisten" kam, beschäftigte die deutsche Justiz erst ein Vierteljahrhundert später, doch auch dann kam es nur zu Ermittlungsverfahren, die alle eingestellt wurden.
Die begangenen Verbrechen wurden im Paragraphenmantel und mit juristischer Diktion versehen als Kriegshandlungen legitimiert, die Täter mit widersprüchlichen juristischen Konstruktionen vor einer Strafverfolgung geschützt. Keiner der Mörder von damals wurde je von einem deutschen Gericht verurteilt; sie konnten sogar unbedenklich öffentlich auftreten, ohne eine Verhaftung zu befürchten.

Dass Kriegsverbrechen begangen wurden, war bereits bald nach 1945 durch Kriegsberichterstattungen oder Unterlagen

staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen mit Zeugenaussagen der Beteiligten bekannt geworden und dokumentiert. Im Nürnberger „Geiselmordprozess" 1948 waren u.a. wegen Okkupationsverbrechen in Griechenland einige Generäle zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Im Zuge der Amnestiewelle wurden sie jedoch im Jahre 1951 wieder aus der Haft entlassen.

Die personellen Kontinuitäten im Justizbereich, die Reintegration der Bundesrepublik in die westliche, kapitalistische Welt und die damit verbundene Wiederbewaffnung waren die Hintergründe dafür, dass kein Interesse an einer Strafverfolgung existierte, dass kein politischer Druck bestand und sich einige Politiker vielmehr engagierten, um die alten Offiziere nicht im Gefängnis, sondern in den militärischen Reihen der neu gegründeten Bundeswehr einzugliedern. Der Kameradenkreis hat somit auch die Funktion einer Art Selbsthilfegruppe von NS-Kriegsverbrechern.

Keine Entschädigung für die Opfer

Während die Mörder von einst strafrechtlich nicht verfolgt wurden und von staatlichen Renten leben, erhalten die meisten Opfer bis heute keine Entschädigungen, so auch nicht die Überlebenden der von den Gebirgsjägern begangenen Massaker in Griechenland. Die Entschädigungszahlung an Opfer von Kriegsverbrechen wurde mit Verweis auf das Londoner Schuldenabkommen von 1953 auf den Zeitpunkt eines endgültigen Friedensvertrages verschoben. Doch nach dem Zustandekommen des 2-plus-4 Abkommens 1989 verweigerte die Bundesrepublik die Verhandlungen über Entschädigungzahlungen, sprach weiterhin von notwendigen Kriegshandlungen oder betonte die guten zwischenstaatlichen Beziehungen, als Beweis des bereits gezogenen Schlussstrichs.

Elitetruppen: heute und gestern

Die Einheiten der Gebirgsjäger gehören auch heute zu den Elitetruppen der Bundeswehr, seit Mitte der 90er Jahre sind sie an Auslandseinsätzen beteiligt. Ihre Verbindungen zu den Traditionsgemeinschaften sind im Vergleich zu anderen Truppengattungen der Bundeswehr besonders ausgeprägt. Als Bestandteil der Krisenreaktionskräfte und des Kommandos Spezialkräfte werden sie auch in der seit Herbst 2003 bereitstehenden EU Interventionstruppe zum Einsatz kommen. In Anlehnung an die Wehrmacht propagiert die Bundeswehr das sog. unpolitische Soldatentum, den „Kämpfertyp", der professionell seinen Job erledigt. Die in den Traditionsvereinen gepflegte „Kameradschaft" soll den Bundeswehrangehörigen– wie einst den Soldaten der Wehrmacht - dabei helfen, traumatische Erfahrungen wie Verwundung, Verstümmelung und Tod im Einsatz zu bewältigen.

Mittenwald – der Blick in ein Reagenzglas

Eng verstrickt zeigt sich in diesem Städtchen die Verwobenheit von Militär und Zivilgesellschaft. Dass der derzeitige Bürgermeister Salminger der Sohn von Josef Salminger ist, der u.a. im August 1943 das Massaker in Kommeno als Kommandeur des Gebirgsjägerregiments 98 zu verantworten hatte, ist exemplarisch für die enge familiäre Verflochtenheit. Für seinen familiären Ursprung ist der Bürgermeister nicht angreifbar, doch dass er unbeirrt Mitglied im Kameradenkreis ist und die Traditionspflege betreibt, ist Ausdruck der verbreiteten Identifizierung mit der traditionellen Eliteeinheit und für die ungebrochene Verherrlichung der Taten in dieser Region.

Wir rufen alle AntifaschistInnen und AntimilitaristInnen zur Teilnahme an den geplanten Protestveranstalt-ungen gegen die Traditionspflege der Gebirgsjäger auf. Zu Pfingsten, am 29. und 30. Mai 04 wollen wir erneut dazu beitragen, dass dieses Soldatentreffen nicht ungestört über die Bühne gehen kann.

Samstag, den 29. Mai 2004
11.00 Demonstration ab Bahnhof durch Mittenwald
15.00 bis 18.00 Uhr Veranstaltung mit Beiträgen zu den NS-Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger in Frankreich, Italien und Griechenland

Sonntag, den 30. Mai 2004
ab 9 Uhr Kundgebung gegen das Pfingsttreffen am Hohen Brendten

Bestrafung der Kriegsverbrecher
Entschädigung aller NS-Opfer
Für die Auflösung der Bundeswehr

Infos unter: http://www.nadir.org/nadir/kampagnen/mittenwald/
Kontakt: angreifbare.tradition@freenet.de
Spendenkonto: Freie Medien „Traditionspflege" Postbank Essen
Kto 470834437, BLZ 36010043

Dago Langhans

Außer Kontrolle

„Blackwater" Werbung

Im Auftrag des Pentagon übernehmen Privatfirmen zunehmend die »Geschäfte« regulärer Streitkräfte Spätestens seit dem Überfall irakischer Widerstands-kämpfer Ende März auf vier US-amerikanische »Zivilisten« gerieten die Aktivitäten privater Militärfirmen nach-haltig ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Bei den Ende März in Falludscha getöteten früheren Elitesoldaten handelte es sich um Angestellte der privaten Militärfirma Blackwater USA.

Das britische Wirtschaftsmagazin Economist charakterisierte den Irak-Krieg im vergangenen Jahr als »ersten priva-tisierten Krieg«. Anfängliche Schätzungen, daß zehn Prozent des 18 Milliarden US-Dollar schweren Etats für den »Wiederaufbaus des Irak« in die Kassen privater Militärunternehmen abfließen, mußten inzwischen auf 25 Prozent nach oben korrigiert werden

Blackwater-Söldner organisieren im Irak den Personenschutz für die US-Besatzungs-behörde, stellen das Sicherungspersonal für Militäreinrichtungen und bewachen Personen- und Militärtransporte. Ins-besondere erfahrene Soldaten der ver-schiedenen US-Eliteeinheiten wie Ranger oder Navy SEALs gehören mit lockenden Jahresverdiensten zwischen 100 000 und 200 000 Dollar zur Rekrutier-ungsbasis der privaten Militärfirmen. Wer auf dem Höhepunkt seiner Militärkarriere zu privaten Militärunternehmen wechselt, verdient problemlos das Dreifache seines vorherigen Soldes. Die realen Gefahren auf den diversen US-Kriegsschauplätzen werden da in Kauf genommen.

Vor dem US-Kongreß beschwerte sich unlängst der Kommandeur des Special Operations Command der US-Streitkräfte, General Bryan Brown, über die Abwer-bungsinitiativen der Privatindustrie: »Der Wettbewerb mit der Zivilwirtschaft ist niemals größer gewesen.« Um seine Elitekrieger zu halten, mußte Brown ein umfangreiches Paket an Vergünstigungen und Zulagen nachlegen.

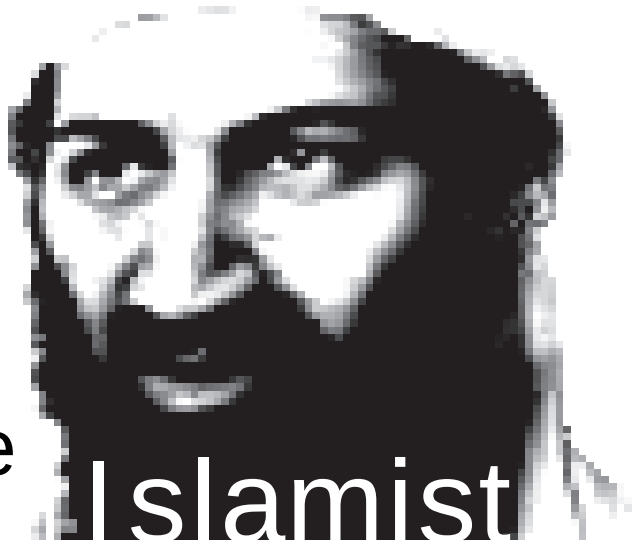
Die Dienstleistungspalette privater Militär-unternehmen umfaßt nicht nur die Versorgung der Koalitionsstreitkräfte mit Nahrungsmitteln oder die Unterbringung der Truppen, sondern ebenso die Instand-haltung hochtechnisierter Waffensysteme wie der B2-Bomber, F-117-Kampfflugzeuge, Lufttanker, Aufklärungs-flugzeuge und zahlreicher Kampfschiffe der US-Marine. Derzeit sind militärische Einsätze der US-Kriegsmaschine ohne die »Privaten« undenkbar. Selbst das Trainings-programm für Reserveoffiziere an über 200 US-Universitäten wird mittlerweile von Privatfirmen durchgeführt. Peter Warren Singer, Autor von »Corporate Warriors: The Rise of the Privatised Military Industry«, kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis, »Beschäftigte von Privat-unternehmen trainieren die Militärführung von morgen.« Laut Singer beläuft sich der gesamte Jahresumsatz dieser Privatge-sellschaften inzwischen auf mehr als 100 Milliarden US-Dollar. Hauptauftraggeber dieses profitablen Geschäftsbereiches ist die US-Regierung. Das militärische Dienst-leistungsgeschäft teilen sich einige hundert Unternehmen, die in mehr als 50 Konflikt-zonen aktiv sind.

Seit dem Ende des Kalten Krieges ist die Stärke der US-Streitkräfte von 2,1 Millionen Soldaten 1989 auf 1,4 Millionen abgebaut worden. In diese Lücke stoßen zunehmend private Militärunternehmen.

Die im Pentagon ausgekochte »Militär-reform« setzt wie überall in neoliberalen Staatsgefügen auf Outsourcing und Priva-tisierung. Unter langfristigen finanziellen Gesichtspunkten sind die pro-Kopf-Kosten für angeheuerte Militärspezialisten zwar teurer, die Modernisierungsstrategen argumentieren aber damit, daß private Militärleistungen nur für einen begrenzten Zeitraum und überschaubare Aufgaben angefordert würden. Daß es dabei keineswegs nur um Verpflegung und Unterbringung von GI's geht, beweisen schon die Zuwachsraten jener privaten Militärkonzerne. Insbesondere der Irak-Krieg bringt diesen Söldneragenturen rasante Umsatzsteigerungen. Sie haben dort nach aktuellen Schätzungen mit 20 000 Aktiven selbst die Briten abgehängt und sind praktisch zum zweitstärksten »willigen Koalitionspartner« aufgestiegen. Dieses Kontingent wird in nächster Zukunft auf 30000 Personen anwachsen, wenn – wie geplant – Ende Juni die Besatzungsbehörde von Irakern übernommen wird. Bislang wird die sogenannt Grüne Zone, das Areal um das Hauptquartier in Bagdad, überwiegend von US-Streitkräften gesichert. Besatzungs-gouverneur Paul Bremer hat privaten Sicherheitsfirmen für die nächsten 14 Monate bereits über 100 Millionen Dollar in Aussicht gestellt, wenn sie zukünftig diese Aufgabe alleine übernehmen. Auf zehn reguläre Besatzungssoldaten im Irak kommt inzwischen ein Vertragssöldner. Unter Bush Senior war dieses Verhältnis noch 100:1.

Eine zentrale Frage zum Einsatz privater Militärverbände brachte die US-Kongreß-abgeordnete Janice Schakowsky zur Sprache. Das zunehmende Engagement dieser privaten Militärfirmen verschleiere die tatsächlichen finanziellen, personellen und politischen Folgekosten von Militär-einsätzen im Ausland, vor allem weil diese Firmen im Gegensatz zu US-Soldaten überhaupt keiner öffentlichen Kontrolle unterliegen würden. »Unter dem Deck-mantel der Geheimhaltung führt die USA Militäreinsätze mit Personen durch, die sich niemandem gegenüber verantworten müssen.«

Zur Installation der neuen Weltordnung gehört die Herstellung des Feindes. Doch der «Krieg der Kulturen» wäre der Tod jedes emanzipatorischen Projekts.



Der nützliche Islamist

Von Oliver Fahrni

In «Globalia», dem jüngsten Roman von Jean-Christophe Rufin, einer orwellschen Vision des Empire, sagt der oberste Staatsschützer zu seinen Planern: «Früher haben wir Feinde gesucht und sie aufgepumpt, bis sie eine angemessene Bedrohung darstellten. ... Heute geht es nicht darum, einen Feind zu entde-cken, sondern ihn herzustellen. Von Kopf bis Fuss. Kurzum, das Problem auf industrielle Weise zu lösen. Faszinierend, nicht?»

Pikant, weil Rufin als Kenner schreibt. Mitte der neunziger Jahre, als in der Pariser Metro Bomben explodierten, angeblich von algerischen Islamisten gelegt, war er aussenpolitischer Berater des französischen Verteidigungsministers. Rufin, Arzt, Mitbegründer von Ärzte ohne Grenzen und, schon 1991, Autor des bahnbrechenden Essays «L'Empire et les nouveaux barbares», glaubte (privat) nicht an die Islamisten-These. Er verdächtigte den algerischen Geheimdienst. Wahrscheinlich hatte er gute Quellen. Aber die Version von den bombenden Islamisten steht heute in den Geschichtsbüchern.

So besehen ist das amerikanische Kriegsregime im Irak ein durchschlagender Erfolg. Zwar fürchtet der Bush-Clan um die Wiederwahl seines Präsidenten seit Falludscha brennt und Muktada as-Sadrs Schiiten rebellieren. Verstört sehen die AmerikanerInnen auf der ersten Seite der «New York Times» Bilder wie jenes vom GI, der einen toten Kameraden im Bodybag auf der Schulter trägt. Der Irak sei Bushs Vietnam, hofft Ted Kennedy, Überlebender des Kennedy-Clans. Aber die Plünderung läuft. Wer im Irak überleben will, muss sich den Amerikanern oder Briten andienen. Baath-Partei, Armee und andere Institutionen sind zerschlagen. Die provisorische Regierung ist ein Popanz. Überhaupt ist die irakische Gesellschaft so umgerührt, dass die US-Streitkräfte und ihre Söldner auf Jahre hinaus die einzige ordnende Macht bleiben werden, die das Spiel der Kräfte zwischen alten und neuen Eliten, Exilirakern und internem Widerstand, zwischen Schiiten, sunnitischen Arabern und Kurden regulieren. Syrien duckt sich. Der Iran ist umzingelt. Ariel Scharon kann in Ruhe die Palästinen-serfrage liquidieren. Die Vereinten Nationen sind zu niederen Arbeiten verdonnert, also historisch tot. Auch im Nahen Osten nimmt das Empire Gestalt an.

Wenn nun, nach dem Blutbad von Madrid, auch die früher leicht widerspenstigen Chiracs und Schröders in Wa-shington den atlantischen Schulterschluss beschwören, übersehen sie, dass dieser «Krieg gegen den Terror» in Wahrheit eine formidable Maschine zur Herstellung von Terror ist.

Die industrielle Produktion des muslimischen Feindes kommt, nach kleineren Feldversuchen in Afghanistan und anderswo, endlich auf Touren. Von Saddam Hussein befreit zu werden, erleichterte die meisten IrakerInnen. Die Überfälle in den ersten Monaten nach dem Sturz des Blutherrschers waren das Werk von Saddam ergebenen Milizen oder von Gruppen wie Al-Ansar in Kurdistan. Längst aber radikalisiert die Erfahrung mit dem Besatzer auch viele frühere Feinde Saddams. Manche gebärden sich, wie es von Ohnmächtigen erwartet wird: wild, furchteinflössend und brutal; sie brandschatzen, schänden Leichen, nehmen Geiseln, unter lautem Absingen von Allahu-akbar-Rufen und Beschwörungen des Dschihad. Vorteilhaft, dass sie dies mit Vorliebe vor laufenden Kameras tun. Gute Monster.

Männer der US-Rechten wie Vize-Verteidigungsminister Paul Wolfowitz, der Kriegsherr im Kabinett von Bush, hatten den Islamismus schon am Ende des Kalten Krieges zum neuen Hauptfeind erkoren. Sie betreiben den Umbau der alten Weltordnung zum Empire globalisierter Eliten. Dieser Umbau muss erzwungen werden. Das geschieht durch die Inszenierung eines permanenten Ausnahmezustandes.

Aber schiere Gewalt kann das nicht richten. Bevor Ölfelder und Regierungspaläste besetzt werden, müssen die Köpfe geentert werden. Der Krieg der Kulturen, von Samuel P. Huntington («The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order», «Muslim Wars») in Anlehnung an Oswald

Spengler und Arnold Toynbee formuliert und von zahlreichen Autoren variiert, ist die ideologische Blaupause des neuen Imperialismus.

Huntingtons Theorie (die er im März mit einem Angriff auf die Latino-EinwanderInnen rundete) spricht alle Ängste einer postmodernen, postfordistischen Welt an. Globalisierung, schwankende Identität, Kultur, Invasion der Barbaren, Islam, zivilisatorischer Niedergang ... Künftige Konflikte, behauptet er, würden nicht mehr um Ressourcen oder Besitz geführt, sondern um kulturelle Werte. Das soll dreierlei zeigen: Die westliche Zivilisation ist führend, mehr: Sie verkörpert, in Anlehnung an Francis Fukuyama, das Ende der Geschichte. Das macht alle anderen zu Barbaren – natürlichen Feinden der Zivilisation. Gewalt gegen diese ist Pflicht, weil zivilisatorische Mission (also eine Art westlicher Dschihad). Interessant: Im Vorbeigehen schrammt Huntington einen anderen rechten Glaubenssatz, wonach der freie Markt Demokratie nach sich ziehe. Falsch, meint Huntington. So müssen denn Markt, American Way of Life und Menschenrechte gleichermassen mit Gewalt durchgesetzt werden.

Das Herrenmenschen-Programm war schon vor dem 11. September 2001 Mainstream in US-Politik und -Medien. Paul Wolfowitz' Gruppe, versammelt in der Regierung und im Project for The New American Century (PNAC), schmiedete aus Huntington, Carl Schmitt, Leo Strauss et cetera eine Theorie für den globalen Bürgerkrieg. Sie sehnten den 11. September herbei, verglichen die Attacke frohlockend mit Pearl Harbor. Einige neurechte Denker Europas wie Alain Finkielkraut schwenkten darauf ein («Ich bin ein Soldat der Zivilisation»), andere Köpfe beharrten vorerst darauf, Erkundungen über die Gründe des Konfliktes mit den Islamisten einzuziehen, die Verhältnisse und die Geschichte zu befragen. Lange hielt diese Anstrengung nicht an.

Im März, nach dem Massaker von Madrid, schwoll der Chor der Kulturkrieger auch in Europa zum Getöse an. Furcht vor einem unkenntlich gewordenen Gegner und alte, dramatische Feindschaften mischten sich mit der Empörung darüber, dass die wirkliche Welt, der Alltag der Menschen von Kinshasa, Grosny oder Kalkutta, über den Westen gekommen ist. Das Denken erlitt einen Ermüdungsbruch. Nicht mehr verstehen wollen, nicht mehr denken müssen. Endlich wieder Eindeutigkeit, ein Feind, eine bipolare Welt, geschieden in Gut und Böse. Den eigenen Hass geniessen und das «Glück, ein Vasall zu sein» (Titel eines «Zeit»-Essays). Dazugehören, zur überlegenen Zivilisation, der man eben noch ihre neue Kälte und Gewalt, Entmenschung und wachsende Prekarität vorgehalten hatte. Oft bemäntelt, manchmal krude, tourt auf allen Kanälen die Kriegsmaschine: Der Islam sei mittelalterlich. Stehe gegen die Moderne. Gewalt sei in dieser Religion angelegt. Die muslimische Welt neide uns Freiheit, die Islamis-ten wollten die Demokratie zerstören. Sie seien fanatisch, nihilistisch, irrational. Sie verstünden nur Gewalt. Und immer wieder der Dreisatz: Ein Muslim ist ein Islamist ist ein Terrorist. Dass sogar das Leibblatt deutschsprachiger Intelligenz mit dem Bankrott des Denkens wuchert, offenbart den rasanten Zerfall unserer Öffentlichkeit. «Nennen wir es nicht ÜIslamismusÝ, sondern ÜFaschismusÝ», schreibt «Zeit»-Chefredaktor Josef Joffe in einem Editorial, das von keiner Kenntnis über die muslimische Welt getrübt wird. Er trommelt zum Krieg und vergleicht die ausgebombten Züge von Madrid en passant mit KZs. Das kommt gut an, verfasst von einem Vertreter jenes Kontinentes, der gerade das blutigste Jahrhundert der Menschengeschichte angerichtet hat, sechs Millionen Juden ermordete, zwei Weltkriege anzettelte, noch 1974 Kolonialkriege in Afrika führte, die Welt mit Sklaverei, Kolonialismus, Apartheid und Hunger überzog und auch seither bei manchem Massenmord zündelt (die Franzosen versuchen gerade, ihre Beteiligung am Genozid in Ruanda 1994 zu schönen).

Das haben die Köpfe anderer Weltgegenden an uns Europäern schon immer bestaunt: diese Fähigkeit zur Unschuld, dies schnelle milde Vergessen. Der Islamismus wird aus jeder sozialen und politischen Wirklichkeit ausgeklinkt, auf Gewalt reduziert und als eine der Zivilisation fremde Einheit betrachtet. Kurzum: Der Islamismus ist der Feind.

Merkwürdig, denn schon auf den ersten Blick in die wirkliche Welt lässt sich erkennen, dass es zwischen al-Kaida und den Islamomarxisten in Rabat, zwischen den Taliban und der liberal-islamistischen FIS Algeriens (oder der tunesischen al-Nahda), zwischen saudischen Wahhabiten und dem linken Flügel des iranischen Klerus, zwischen salafistischen pakistanischen Desperados in London und ihren Sufi-Brüdern zuhause, zwischen dem gemässigten tadschikischen PRI (oder jordanischen Moslembrüdern) und indisch-pakistanischen Radikalen der Deobandi-Bewegung, zwischen ägyptischem Dschihad und ägyptischer Moslembruderschaft, zwischen libanesischer und anatolischer Hisbollah, zwischen palästinensischer und algerischer Hamas, zwischen der türkischen Refah und den marokkanischen Attentätern von Madrid kaum Gemeinsamkeiten gibt – es sei denn die Referenz an den Koran und seine Auslegungen in den «Hadith» (sogar Letztere sind umstritten). Und vielleicht eine wachsende Animosität angesichts westlicher Hegemonie. Diese Gruppen teilen weder dieselbe Vorstellung von der richtigen Gesellschaft und der Rolle der Religion noch stimmen sie in Fragen der Moral, der Stellung der Frau, der Demokratie oder der Anwendung von Gewalt überein. Sie divergieren in allen wichtigen sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Fragen. Manche beteiligen sich an demokratisch gewählten Regierungen, andere

versuchen, jedes Menschenrecht auszurotten. Einige suchen ihre Nationen zu modernisieren, andere möchten sie in die vermeintlich glücklichen Zeiten der ersten Kalifen zurückführen. Den grossen Feind Islamismus, wie wir ihn uns vorspiegeln, gibt es nicht.

Doch warum sollten wir uns die Mühen der Ebene machen und dieses Nebulöse des Islamismus erkunden? Immerhin bomben radikale Gruppen, und diese Männer führen erkennbar weder Demokratie noch eine offene Gesellschaft im Schilde. Ausreichend für eine plausible Feindschaft, so scheint es.

Ein paar egoistische Gründe und ein elementarer Einwand sprechen gegen die Unterlassung. Lassen wir uns auf den amerikanischen Krieg der Kulturen ein, brennen nicht nur die Vorstädte von Lyon oder London, Berlin oder Rom. Das Leben würde schnell unerträglich, Rassismus, ethnische Zerwürfnisse und Gewalt wären programmiert.

Schwerer aber wiegt: In der Auseinandersetzung mit dem radikalen Islam wird das Empire installiert. Sie ist zugleich der Hebel, die westlichen Gesellschaften zu militarisieren, Bürgerrechte zu kippen, eine autoritäre Ordnung zu errichten – der Sicherheit zuliebe. Der Krieg der Kulturen wäre der Tod jeden emanzipatorischen Projekts.

Frankreichs Linke hat das erkannt. Im deutschsprachigen Raum dagegen sind noch nicht einmal die wichtigsten Bücher der Islamismus-Forscher übersetzt (von Gilles Kepel abgesehen). Die Materie scheint unappetitlich, unserem Verständnis entzogen.

Ach was. Es genügt, die üblichen Instrumente politischer Analyse an den Islamismus zu legen. Der Islamismus ist keine religiöse Spielart, sondern eine Form politischer Organisation. Ein gläubiger Muslim richtet sein Leben nach den Regeln des Korans ein. Zum Islamisten wird er, wenn er ein politisches Projekt auf diese muslimischen Referenzen packt. Er kann also Islamist sein und zugleich die eigene religiöse Praxis gering schätzen. Die meisten Islamis-tenchefs sind schlechte Theologen. Warum begründet der Islamist sein Vorhaben nicht sozialistisch, ultraliberal, nationalistisch, radikaldemokratisch? In den arabischen, türkischen, afrikanischen und zunehmend auch asiatischen Nationen der muslimischen Welt ist ein weit verbreitetes Phänomen zu beobachten, die Drei-Generationen-Regel: Der Grossvater kämpfte als Nationalist für die Befreiung von Kolonialherrschaft, der Vater war Sozialist, der Sohn ist Islamist. Wie kommt das? Quasi sämtliche politischen Systeme der muslimischen Welt sind autoritär - Monarchien (Marokko, Jordanien, Saudi-Arabien), Militärdiktaturen (Algerien, Syrien, Ägypten, der alte Irak, Türkei, Sudan), die wenigen Islamischen «Republiken» (Iran, Mauretanien). Die autoritäre Herrschaft stützt sich in der Regel auf traditionell, oft feudal verfasste Gesellschaften, Klientelismus et cetera. Demokratische, sozialdemokratische, kommunistische Bewegungen werden unterdrückt.

Sich muslimischer Referenzen zu bedienen war ab den siebziger Jahren eine Möglichkeit, einen politischen Raum zu öffnen. Fast alle islamistischen Bewegungen der ersten Generation suchten den Sturz ihrer Herrscher, nicht die Konfrontation mit dem Westen. Doch auch viele Machthaber bedienten sich dieser Referenz (der marokkanische König etwa nennt sich «Führer aller Gläubigen»). So wurde das politische Feld zunehmend islamistisch definiert, mit Gruppen, die von Islamischer Linke bis zu Islamischen Faschisten reichen. Will heissen: Der politische Streit wird wie in vergleichbaren nichtmuslimischen Ländern ausgefochten, aber in einem nicht-europäischen Referenzsystem. Beispiel Saudi-Arabien: Während das mit den USA verbündete Königshaus derzeit das wohl brutalste fundamentalistische System ist, samt Scharia, Händeabhacken et cetera und einen wahhabitischen, fundamentalistischen Islamismus in die ganze Welt exportiert, kämpfen radikalislamistische schiitische Gruppen im Königreich für Menschenrechte und Demokratie - und werden dafür unterdrückt. Da versagt die simple westliche Lesart. Die säkularen Gruppen kamen dabei zunehmend unter die Räder, könnten aber in vielen Ländern wieder eine stärkere Rolle spielen. Denn dreierlei Entwicklung hat im letzten Jahrzehnt den politischen Islam von Grund auf verändert. Zum einen scheiterten die linken Islamisten - wie die linken Bewegungen in weiten Teilen der Welt: Die konservativen, fundamentalistischen Kräfte hielten die Macht. Zugleich scheiterte das Projekt Islamische Republik – der Islamismus ist, das scheint die gegenwärtige Entwicklung des Iran zu zeigen, allenfalls eine (vielleicht notwendige) Übergangsphase dieser Gesellschaften zu einem säkularisierten Raum. Schliesslich, und dies hat hohe Sichtbarkeit, hat sich der Islamismus unter diesem doppelten Scheitern in eine Vielzahl von Bewegungen aufgesplittert und, in einzelnen Fällen, zugleich internationalisiert.

Die Büchse der Pandora öffneten die Amerikaner, als sie Zehntausende von Islamisten ausbildeten und bewaffneten, um sie gegen die Sowjets in Afghanistan zu schicken. Gleichzeitig förderten sie (und fördern teilweise heute noch) im Verbund mit den Saudis und der pakistanischen Militärdiktatur neofundamentalistische Bewegungen im ganzen geopolitisch wichtigen Gürtel zwischen Nahost und China. Ein Teil dieser Neofundi-Gruppen wendet sich heute gegen ihre früheren Förderer. Und die muslimische Welt bezahlt einen hohen Preis für den Fluch des Erdöls und dafür, dass sie das strategische Scharnier zwischen China, Russland und USA bildet.

WOZ
www.woz.ch

Filmriß

Sonntag, 09. Mai, 2004, 20.00 Uhr, Eintritt: 4,00 Euro

ALHAMBRA, Hermannstraße 83, 26135 Oldenburg

SIE HABEN KNUT

Regie: Stefan Krohmer
Deutschland/Österreich 2003
107 Min., 35 mm, 1:1.85, Farbe
Buch: Daniel Nocke
Kamera: Benedict Neuenfels

Eine Geschichte über Liebe und andere vergessene Ideale der frühen 80er Jahre: Liebe und Politik gehörten in den frühen 80er Jahren untrennbar zusammen, zumal in der Bundesrepublik, wo das Skandieren anti-imperialistischer Slogans während endloser Protestmärsche neue Bande knüpfte. Dennoch ist Politik das Letzte, was Ingo und Nadja an diesem verschneiten Winterwochenende 1983 in den Bergen Tirols umtreibt. Sie haben sich in Nadjas einsame Almhütte zurückgezogen, um ihre Beziehung zu diskutieren - oder besser gesagt: zu retten. Aber bevor Ingo so richtig seine Seele öffnen kann, fällt eine lärmende Volleyballgruppe unangekündigt bei ihnen ein. Es sind politisch aktive Freunde von Nadjas Bruder Knut - ganz unpolitisch auf Skiferien. Die Störung irritiert Ingo, aber es kommt noch schlimmer: Knut wurde offensichtlich verhaftet. Während die Gruppe noch diskutiert, ob es vertretbar ist, unter derartigen Umständen gemeinsam Spaß zu haben, spürt Ingo mehr und mehr, dass er Nadja verliert.

Stefan Krohmer, geboren 1971 in Balingen. Nach dem Abitur begann er in Erlangen mit dem Studium der Theater- und Filmwissenschaften, 1999 schloss er mit einem Diplom in Spielfilmregie sein Studium an der Filmakademie Baden - Württemberg ab. Für die ZDF - Produktion BARRACUDA DANCING wurde er 1999 u.a.mit dem Deutschen Fernsehpreis in der Sparte Nachwuchsregie ausgezeichnet. ENDE DER SAISON erhielt einen Grimme - Preis in Gold.

LITERATURSEITE

Wenn du als Kind in den 50er, 60er oder 70er Jahren lebtest, ist es zurückblickend kaum zu glauben, dass wir so lange überleben konnten! Als Kinder saßen wir in Autos ohne Sicherheitsgurte und ohne Airbags. Unsere Bettchen waren angemalt in strahlenden Farben voller Blei und Cadmium. Die Fläschchen aus der Apotheke konnten wir ohne Schwierigkeiten öffnen, genauso wie die Flasche mit Bleichmittel. Türen und Schränke waren eine ständige Bedrohung für unsere Fingerchen. Auf dem Fahrrad trugen wir nie einen Helm. Wir tranken Wasser aus Wasserhähnen und nicht aus Flaschen.

Wir bauten Wagen aus Seifenkisten und entdeckten während der ersten Fahrt den Hang hinunter, dass wir die Bremsen vergessen hatten. Damit kamen wir nach einigen Unfällen klar. Wir verließen morgens das Haus zum Spielen. Wir blieben den ganzen Tag weg und mussten erst zu Hause sein, wenn die Straßenlaternen angingen. Niemand wusste, wo wir waren, und wir hatten nicht mal ein Handy dabei! Wir haben uns geschnitten, brachen Knochen und Zähne, und niemand wurde deswegen verklagt. Es waren eben Unfälle. Niemand hatte Schuld außer wir selbst. Keiner fragte nach „Aufsichtspflicht". Kannst du dich noch an „Unfälle" erinnern? Wir kämpften und schlugen einander manchmal bunt und blau. Damit mussten wir leben, denn es interessierte den Erwachsenen nicht. Wir aßen Kekse, Brot mit Butter dick, tranken sehr viel und wurden trotzdem nicht zu dick. Wir tranken mit unseren Freunden aus einer Flasche und niemand starb an den Folgen. Wir hatten nicht: Playstation, Nintendo 64, X-Box, Videospiele, 64 Fernsehkanäle, Filme auf Video, Surround-Sound, eigene Fernseher, Computer, Internet-Chat-Rooms. Wir hatten Freunde. Wir gingen einfach raus und trafen sie auf der Straße. Oder wir marschierten einfach zu deren Heim und klingelten. Manchmal brauchten wir gar nicht klingeln und gingen einfach hinein. Ohne Termin und ohne Wissen unserer gegenseitigen Eltern. Keiner brachte uns und keiner holte uns... Wie war das nur möglich?

Wir dachten uns Spiele aus mit Holzstöcken und Tennisbällen. Außerdem aßen wir Würmer. Und die Prophezeiungen trafen nicht ein: Die Würmer lebten nicht in unseren Mägen für immer weiter, und mit den Stöcken stachen wir nicht besonders viele Augen aus. Beim Straßenfußball durfte nur mitmachen, wer gut war. Wer nicht gut war, musste lernen, mit Enttäuschungen klarzukommen. Manche Schüler waren nicht so schlau wie andere. Sie rasselten durch Prüfungen und wiederholten Klassen. Das führte nicht zu emotionalen Elternabenden oder gar zur Änderung der Leistungsbewertung. Unsere Taten hatten manchmal Konsequenzen. Und keiner konnte sich verstecken. Wenn einer von uns gegen das Gesetz verstoßen hat, war klar, dass die Eltern ihn nicht aus dem Schlamassel heraushauen. Im Gegenteil: Sie waren der gleichen Meinung wie die Polizei! So etwas!

Unsere Generation hat eine Fülle von innovativen Problemlosern und Erfindern mit Risikobereitschaft hervorgebracht. Wir hatten Freiheit, Misserfolg, Erfolg und Verantwortung. Mit alldem wussten wir umzugehen.

Und du gehörst auch dazu.
Herzlichen Glückwunsch!

Datscha-Projekt, Hamburg & Rotieva-Music, Oldenburg
präsentieren:

Pakava It - die Fanfaren von Moskau

und ***Baumtraum,*** ein surrealistisches Tanztheater

am 13. Mai, 21 Uhr, Alhambra

Nach Markscheider Kunst kommen mit Pakava It die nächsten Protagonisten der neuen osteuropäischen Weltmusikkultur ins Alhambra. Angefangen als Straßenmusikorchester füllt Pakava It inzwischen die angesagten Clubs Moskaus. 2003 noch musikalische Gäste bei der Frankfurter Buchmesse, kommt das Orchester nun erstmals auf Tournee nach Deutschland.

Ihre Musik verbindet Klänge des Balkans, Ska, lateinamerikanische Rhythmen und Jazz mit der sprichwörtlichen russischen Wärme. Die genaue Schublade? „Extrem tanzbar“, im Unterfach: nasses T-Shirt.

Der wahnsinnige Rhythmus und schräge Dissonanzen der russischen Hauptstadt, wo die sozialistische Vergangenheit und die bourgeoise Zukunft, die neureiche Ignoranz und lebendige junge Kultur, verzweifelte Jagd nach Glück und unglaubliche menschliche Wärme nebeneinander bestehen, prägen die Musik von Pakava It.

Die in der Regel zweistündigen Konzerte von ***Pakava It*** sind im Grunde ausgeklügelte theatralisierte Shows. Der mächtige Klang eines Blasorchesters wird gerne durch originellen megaphonverstärkten Sprechgesang und elektronische Effekte, wie z.B. Scratches ergänzt.

Besetzung: Alt-Sax, Tenor-Sax, Posaune, Gitarre, Klavier, Tuba, Banjo, Schlagzeug, Gesang

Im Vorprogramm stellt sich die norddeutsche Ethno-Performance-Gruppe ***Baumtraum*** erstmalig einem Oldenburger Publikum vor.
Baumtraum ist sowohl eine Band, als auch eine Gruppe von Tänzern und
Spielern. Garniert werden Musik und Theater mit bildender Kunst.
Diese Mischung wird das Publikum in eine andere Welt führen und alle Sinne berühren.

Baumtraum im Internet gibt es unter www.traumlaboratorium.de

Hörproben von Pakava It gibt es unter www.datscha-projekt.de/pakava

ACHTUNG! ACHTUNG!
HIER SPRECHEN DIE AUTONOMEN!

http://autox.nadir.org/

AUTONOME IN BEWEGUNG

die ersten 23 Jahre

Veranstaltung mit GenossInnen aus Berlin am 03. JUNI `04 im Alhambra

„Die Geschichte der Autonomen lässt sich nicht durch soziologische Forschung und akademisches Quellenstudium nachzeichnen. Sie muss erzählt werden von denen, die dabei waren und sind."

So steht es in der Einleitung zu dem Buch, in dem in 5 Kapiteln Streifzüge durch die Erlebnisse und Diskussionen der linksradikalen Szenen von 1980 bis 2003 unternommen werden. Von den Hausbesetzungen Anfang der achtziger Jahre, Brokdorf und die Startbahn West über die IWF-Tagung in Berlin, Antira & Antifa, bis zu den ersten rot-grünen Angriffskriegen und den Protesten in Genua 2001 reichen die Themen, die möglichst umfassend beschrieben werden. Dazwischen gibt es persönliche Erlebnisse und Berichte und viele (mehr oder weniger) nette Bilder, die zumindest die etwas Älteren in nostalgisches Schwelgen verfallen lassen (können). Ein spannendes Buch und sicher auch eine spannende Veranstaltung! (Aber mehr wird (noch) nicht verraten.

Präsentiert von ROTE RISPE und dem ALHAMBRA-ARCHIV

punkrock aus china, hamburg und tschechien
10. Juni 2004 im Alhambra

SDL Heimatglück VIALKA

crush hour concerts
und carambar
präsentieren:

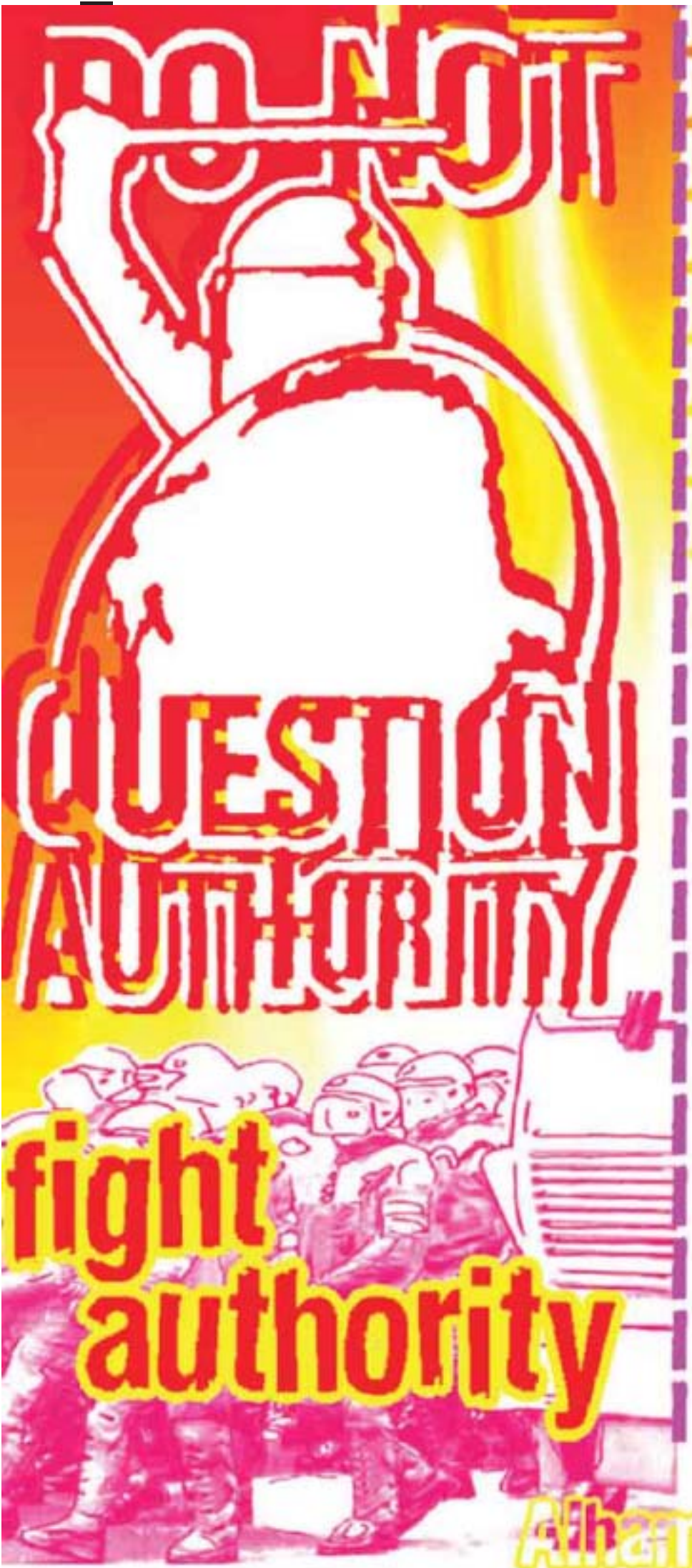
koyanisquatsi
+ hodz

7.5. Wagenburg Stau 117 a

alhambra zeitung und programm Mai 2004

RECHTSHILFE COMIX

TEIL X



Mai 2004:

Mai 2004:

Sa. 1.5. 22:00 LesBischwule Mottoparty
Do. 6.5. 22:00 Fachschaftsparty Sonderpäd.
Fr. 7.5. 22:00 Riddims and Classics 5
Sa. 8.5. 22:00 Techno-Party
'Rave Openminded - Everybody's welcome !'
So. 9.5. 20:00 Filmri° zeigt: Sie haben Knut
Do. 13.5. 22:00 Konzert: Pakava it (Ru.)
Fr. 14.5. 22:00 Reggae Corner mit Lovely Vibez, Mighty V, Conquest Sound
Sa. 15.5. 22:00 Männerfabrik
Mi. 19.5. 21:00 HipHop-Jam mit: Albino, SFB, Pinoq + Schubert
Do. 20.5. 23:00 Die Tanzbar
Fr. 21.5. 20:00 Crush Hour Festival: Nitroglycerine + Nefo Niek + Matini Schmerzverstärker + Lushus
Sa. 22.5. 22:00 Lesbischwule Motto-Party
Do. 27.5. 20:30 Veranstaltung zum Weltsozialforum
Fr. 28.5. 21:00 Vorlesekneipe Themenabend
Sa. 29.5. 22:00 Rosa Disco

Juni 04: Juni:

Di. 1.6. 20:00 RedRedRed-Konzert: Bats and Mice + Amanda Rogers
Do. 3.6. 20:30 Lesung: 'Autonome in Bewegung'
Fr. 4.6. 21:00 Punk-Konzert: Pestpocken, Bildungslücke, Feindbild, KPX, Endstation Hass, Schurkenstaat, Sskaliert
Sa. 5.6. 22:00 Homophilias
Do. 10.6. 21:00 Crush Hour Concerts: Vialka (cz.) + SDL (china) + Heimatglück (HH)

regelmässig:

Wöchentlich:
- Do. 17.00 Jugendcafe „Kaloppe"
- Do. 18.00 SchülerInnenbündnis „Swimmy"
- Do. 18.00 Innsladen Metropole
- Do.19.00 Vokii
- Do. 21.00 Oldenburger Rechtshilfe
- Do. 17.00 Jugendcafe „Kaloppe"
- Do. 18.00 SchülerInnenbündnis „Swimmy"
- Do. 18.00 Innsladen Metropole
- Do.19.00 Vokii
- Do. 21.00 Oldenburger Rechtshilfe
- Mo. 18.00 Archiv
- Mo. 18.00 Crush Hour Concerts
- Mo. 20.30 Antifa - Cafe

Monatlich:
- 1. Mi. 20.00 Frauenlesben Kneipe
- 1. Do. 21.00 Jazz-Cafe
- 2. Do. 21.00 Sansibar-Kneipe
- 2. Do. 20.00 Politische Werkstatt
- 2. Fr. 20.30 NutzerInnenplenum

Alhambra Demo